

EUROPÄISCHES PARLAMENT

2004



2009

Ausschuss für bürgerliche Freiheiten, Justiz und Inneres

Brüssel, 6. September 2006

**Bericht der Delegation des LIBE-Ausschusses
über den Besuch auf Teneriffa und Fuerteventura (ES)
Berichterstellerin: Jean LAMBERT**

1. Bericht über den Besuch

Vom 7. bis 10. Juni 2006 weilte eine Delegation von acht Europaabgeordneten (siehe Liste im Anhang) zu einem Besuch auf zwei der Kanarischen Inseln, Teneriffa und Fuerteventura. Dort schlossen sich der Delegation vier spanische Europaabgeordnete an, die sich bereits auf den Kanaren befanden (siehe gleiche Liste).

Die Delegation wollte sich vor Ort darüber informieren, wie Asylsuchende und Flüchtlinge auf den Inseln aufgenommen werden, sowie die Bedingungen in den Aufnahmezentren in Augenschein nehmen. Des Weiteren standen Treffen mit Vertretern der Zivilgesellschaft und Gespräche mit Regierungsbehörden auf dem Programm.

Dem Besuch der Kanaren waren ähnliche Reisen nach Lampedusa, Ceuta und Melilla, Paris und Malta vorausgegangen. Der Aufenthalt der Delegation fiel in eine besonders schwierige Zeit, da sich die Kanaren gerade mit einem massiven Zustrom illegaler Einwanderer aus Afrika konfrontiert sehen.

Im Anschluss an den Besuch kam die Vizepräsidentin der spanischen Regierung, Maria Teresa FERNANDEZ DE LA VEGA, am 13. Juni zu einem Treffen mit dem LIBE-Ausschuss nach Straßburg, um mögliche Folgemaßnahmen des Besuchs der Ausschussdelegation auf den Kanarischen Inseln zu besprechen.

Schwerpunkt der Reise der Delegation waren 3 verschiedene Aufnahmezentren – das Lager „Acuartelamiento de las Raíces“ in La Laguna nahe dem Flughafen Los Rodeos und das Lager „Hoya Fría“ auf Teneriffa sowie das Lager „Matorral“ Carretera General del Sur, das ehemalige Gefängnis von Valenzuela in Fuerteventura.

Außerdem traf sich die Delegation mit dem Präsidenten der Regierung der Kanarischen Inseln, Adam MARTIN MENIS, mit dem Delegierten der spanischen Regierung auf den Kanarischen Inseln, Josè SEGURA CLAVELL, sowie mit verschiedenen Beamten/örtlichen Behörden aus Teneriffa und Fuerteventura.

Darüber hinaus kam es zu Gesprächen mit Vertretern verschiedener Organisationen:

- Rotes Kreuz
- CEAR (Spanische Kommission für die Unterstützung von Flüchtlingen)
- Caritas
- Red Acoge
- Medicos del mundo
- Movimiento por la Paz el Desarme y la Libertad (Bewegung für Frieden, Abrüstung und Freiheit).

Die Delegation besuchte die Zentrale des SIVE (Integriertes Elektronisches System zur Außenüberwachung) in Fuerteventura und nahm an einer vom Roten Kreuz durchgeführten Simulation einer Migrantenrettungsaktion teil.

Die Delegation gab zwei Pressekonferenzen. Über den Besuch wurde in den Medien berichtet, und mehrere kanarische Zeitungen widmeten ihm Artikel auf ihrer Titelseite.

2. Treffen mit den spanischen Behörden

Die Delegation hatte ein Gespräch mit dem Delegierten der spanischen Regierung auf den Kanarischen Inseln, José SEGURA CLAVELL.

Herr SEGURA erklärte, dass die Flüchtlinge normalerweise von der etwa 830 km entfernten senegalesischen Küste kämen. Die spanischen Behörden seien für die Überwachung von etwa einer Million Quadratkilometer Meer von den Kanarischen Inseln bis hinunter zur afrikanischen Küste zuständig. Bereits seit 1996 starteten Boote von Senegal, Marokko und Mauretanien aus nach Fuerteventura. Nachdem jedoch inzwischen umfangreiche Maßnahmen getroffen wurden, um das Ablegen von Booten von der marokkanischen Küste zu verhindern, kommen die Boote vorwiegend aus dem Senegal und steuern deshalb eher Teneriffa an als Fuerteventura.

In Fuerteventura traf sich die Delegation mit dem Präsidenten der Regierung der Kanaren, Adán MARTIN MENIS, und dem Präsidenten der Inselregierung von Fuerteventura, Mario CABRERA GONZALEZ. Herr Cabrera teilte mit, dass in den letzten 12 Monaten mehr als 35 000 Migranten nach Fuerteventura gekommen sind. Eines der wichtigsten Gesprächsthemen war die Lage der Minderjährigen, die sich unter der Zuständigkeit der Regierung der Inseln befinden. Seit 2000 kommen auch Migranten mit Kindern. Nach Aussage der spanischen Behörden ist das Problem der Minderjährigen ein europäisches Problem, und es müsse eine generellere Lösung gefunden werden.

Herr MARTIN betonte die Bedeutung des Konzepts der gemeinsamen Entwicklung und gab einen Überblick über die unterschiedlichen Kooperationsprojekte, die von den Kanarischen Inseln finanziert werden: mehr als 60 Projekte mit Marokko, Mauretanien, Senegal und den Kapverden für mehr als 8 Millionen Euro.

Herr MARTIN erwähnte auch die Mitteilung der Kommission „Eine verstärkte Partnerschaft für die Regionen in äußerster Randlage“¹ und unterstrich die Bedeutung eines breiteren Nachbarschaftsaktionsplans, der im Moment eine zu geringe Finanzausstattung hat (etwa 6-8 Millionen Euro für 6 Jahre). Er erinnerte zudem an die bevorstehende Zusammenkunft in Rabat am 10./11. Juli und das Einwanderungsforum der Vereinten Nationen im November 2006.

¹ KOM(2004)0343 vom 26.05.2004.

Außerdem äußerte Herr MARTIN seinen Wunsch, beim Europäischen Parlament ein gemeinsames Gespräch mit dem DEVE- und dem LIBE-Ausschuss zu führen.

3. Treffen mit NRO

Die Mehrheit der anwesenden NRO beschwerte sich über die Schwierigkeiten, die sie bezüglich des Zutritts zu den Aufnahmezentren haben. Nicht alle NRO haben Zutritt, die Zutrittsbedingungen seien von Zentrum zu Zentrum unterschiedlich, und ein Grund dafür sei nicht ersichtlich (zum Beispiel hat CEAR zwar Zugang zu den Lagern in Gran Canaria, darf das Lager in Fuerteventura jedoch nur diese Woche besuchen und die in Teneriffa überhaupt nicht). Das Rote Kreuz leistet eine wichtige Arbeit, indem es die Rettungsaktivitäten und die Erstaufnahme unterstützt. Es beschäftigt einige bezahlte Mitarbeiter, jedoch wird ein Großteil der Arbeit von Freiwilligen geleistet, und es wird immer schwieriger, freiwillige Helfer zu gewinnen.

Der Vertreter von „Medicos del mundo“ beschwerte sich darüber, dass ernsthaft erkrankte Migranten einfach entlassen würden und dass Medicos del mundo die einzige Organisation sei, die die Erlaubnis hat, ihnen zu helfen. Uns hatten die Behörden gesagt, dass Flüchtlinge mit ernsthaften Erkrankungen in Krankenhäuser eingeliefert werden. Er erwähnte außerdem, dass bei Migranten nicht die Zustimmung zur Entnahme von Blutproben eingeholt werde. Einige andere NRO bedauerten den Mangel an Anwälten mit Spezialisierung auf Asylrecht.

4. Besuch der Zentren

Wie lange jemand in einem Lager behalten wird, entscheidet der ermittelnde Richter auf Antrag der Regierungsbehörden innerhalb von 72 Stunden. In keinem Fall darf eine Person länger als 40 Tage in einem Zentrum festgehalten werden. Nach Ablauf dieser Frist muss der Betreffende entweder zurückgeschickt oder entlassen und mit dem Flugzeug auf das spanische Festland überführt werden.

Minderjährige werden nur dann im Lager festgehalten, wenn ein Richter auf der Grundlage eines Berichtes der Generalstaatsanwaltschaft eine entsprechende Festlegung trifft oder aber wenn die Eltern oder der Vormund erklären, dass das Kind bei ihnen bleiben soll. Im Allgemeinen werden sie in speziellen Einrichtungen zusammen mit spanischen Kindern untergebracht. Uns wurde gesagt, dass die Integration schwierig wird, wenn in den Gruppen zu viele Migrantenkinder sind.

Im Moment gibt es in Teneriffa 400 Minderjährige, die in drei verschiedenen Zentren mit einer Gesamtaufnahmekapazität für nur 200 Personen leben. Die Zentren werden vom Roten Kreuz geführt und von den örtlichen Behörden finanziert. Wie die Bürgermeisterin von La Laguna der Delegation berichtete, gab die Inselregierung von Teneriffa im Jahr 2005 6 Millionen Euro für minderjährige Migranten aus (jeder Minderjährige kostet etwa 30 000 Euro pro Jahr).

Die meisten Insassen der drei Zentren waren aus dem Senegal und mit Booten gekommen. Nach den tragischen Ereignissen in Ceuta und Melilla hat sich die Route der Migranten wahrscheinlich wegen der verstärkten Zusammenarbeit zwischen Spanien und Marokko geändert. Die Delegation stellte fest, dass es sich bei der Mehrzahl der Personen in den Zentren um Wirtschaftsmigranten und nicht um Asylbewerber handelte. Deshalb sind zwar die verschiedenen EU-Asylrichtlinien in mancher Hinsicht maßgeblich, jedoch nicht von entscheidender Bedeutung. Nach den Angaben der Behörden stammten lediglich 15 % der letzten 9 000 Neuankömmlinge aus Ländern im Kriegszustand wie Sierra Leone oder Côte d'Ivoire.

Nach Aussagen der von der Delegation befragten örtlichen Behörden ist es für die Migranten sehr schwierig, eine Arbeit zu finden und sich in die kanarische Gesellschaft zu integrieren. Das gilt besonders für Menschen aus Ländern südlich der Sahara. Wie die Bürgermeisterin von La Laguna der Delegation gegenüber erklärte, führe wohl für die meisten afrikanischen Frauen der Weg wahrscheinlich in die Prostitution, da ihre Integrationschancen geringer seien als die der Migrantinnen aus Südamerika, denn diese könnten Arbeit in den Hotels und anderen touristischen Einrichtungen finden. Diese Erklärung leuchtete der Delegation nicht ganz ein, da ja alle unrechtmäßigen Zuwanderer nach 40 Tagen die Kanaren verlassen müssen und rückgeführt oder aber auf das Festland geschickt werden.

A. Das Aufnahmezentrum „Las Raíces“

Bedingungen im Zentrum

Las Raíces ist ein provisorisches Zeltlager ausschließlich für männliche Flüchtlinge. Es wurde am 15. März 2006 eröffnet, um dem zunehmenden Flüchtlingsstrom auf die Kanarischen Inseln Rechnung zu tragen. Wie es heißt, ist es das größte Flüchtlingslager in Europa. Es befindet sich in einer militärischen Zone und wird von der Armee kontrolliert. Innerhalb des Lagers trägt die Polizei und nicht die Armee die Verantwortung für den Betrieb. Es handelt sich nicht um ein CETI, wie in Ceuta und Melilla, das die Migranten ungehindert verlassen können, sondern um ein geschlossenes Lager. Journalisten wird kein Zutritt gewährt.

Zum Zeitpunkt des Besuches befanden sich 1339 Menschen im Lager. Gegenwärtig teilen sich 16 Personen ein Zelt. In den Zelten stehen dreistöckige Betten. Wie man uns sagte, werden derzeit die beiden unteren zum Schlafen genutzt und das oberste dient zur Lagerung der persönlichen Habseligkeiten der Flüchtlinge. Draußen gibt es chemische Toiletten. Das Rote Kreuz hat Zugang zum Lager.

Die drei Mahlzeiten am Tag werden von einer Catering-Firma geliefert, und für die Reinigung des Lagers ist eine externe Agentur zuständig. Es werden regelmäßige Inspektionen der sanitären Anlagen durchgeführt, allerdings war nicht klar, wer dafür verantwortlich ist.

Das Lager befindet sich in der Nähe des Flughafens Teneriffa-Nord und der Stadt La Laguna an einem Berghang 630 Meter über dem Meer, so dass es bei den relativ niedrigen Temperaturen im Frühjahr (5-8 Grad) für die Insassen sehr kalt ist. Nach Angaben der Behörden bleiben die Migranten im Durchschnitt 15 bis 20 Tage im Lager. Es besteht täglich die Möglichkeit, einen Arzt aufzusuchen.

In den Lagern sprach die Delegation mit den für die Führung des Lagers zuständigen Behörden und Polizeikräften sowie mit Vertretern der Militärbehörden, die den örtlichen Behörden die Anlagen zur Verfügung gestellt haben. Die Delegation hatte außerdem die Gelegenheit, die für die gesundheitliche Untersuchung der Migranten und für die unmittelbare medizinische Versorgung zuständigen Krankenschwestern/ärztlichen Mitarbeiter zu befragen.

Nach der Ankunft der Migranten im Lager werden sie medizinisch untersucht, und das ärztliche Personal nimmt Blutproben von allen. Wie der Arzt des Zentrums mitteilte, hat bisher noch niemand eine Blutuntersuchung verweigert. Nach den Angaben der von der Delegation befragten Mitarbeiter sind die Migranten im Allgemeinen bei guter Gesundheit. Es gab nur 15 Fälle von HIV unter den 3000 überprüften Personen. Die Hauptkrankheit ist Hepatitis B, die in den Ländern südlich der Sahara weit verbreitet ist.

Informationen von den Flüchtlingen selbst

Die Delegation hatte Gelegenheit, mehrere Personen zu befragen. Die Migranten schienen zufrieden mit den Lebensbedingungen im Lager und mit den Bedingungen ihrer Aufnahme. Sie bestätigten, dass sie befragt worden seien und dass es einen Dolmetscher gegeben habe. Die einzigen Beschwerden betrafen die Menge an Lebensmitteln. Einige Migranten sagten, dass es nicht genug zu essen gäbe. Die meisten Migranten, mit denen sich die Delegation unterhielt, beschwerten sich auch darüber, dass ihnen bei der Ankunft all ihr persönlicher Besitz abgenommen worden war (die meisten Kleidungsstücke wurden konfisziert, weil sie als mögliche Krankheitsüberträger gelten) und dass sie drei Wochen lang oder länger dieselben Kleidungsstücke tragen mussten. Die Migranten beschwerten sich überdies über fehlende Telefone und darüber, dass es kein Fernsehen gäbe.

Einige Mitglieder des Europäischen Parlaments hörten Beschwerden über einen einzelnen Wachposten, doch äußerten sich in diesem Sinne nur wenige Insassen. Die meisten gaben an, dass sie gut behandelt würden.

Viele der Migranten, mit denen sich die Mitglieder der Delegation unterhielten, schienen nicht zu wissen, was Asyl bedeutet und erklärten, dass sie gekommen seien, um zu arbeiten. Zum Teil habe man ihnen geraten, ohne Papiere zu reisen.

Die Delegation befragte die Migranten über ihre Erwartungen, ihre Reiseroute, darüber, wen sie zu Hause zurückgelassen hatten (Frauen, Kinder und Familienmitglieder), über die Gründe ihrer Auswanderung usw.

Alle Migranten sagten, sie wären in kleinen Holzbooten, so genannten „Cayucos“, die etwa 80 bis 90 Menschen fassten, auf die Kanaren gekommen. Alle gaben an, dass sie sich an den Kosten des Bootes „beteiligt“ hätten und dass die Überfahrt durch die Gruppen „selbst organisiert“ worden sei. Die finanzielle Beteiligung betrug nach ihren Angaben bis zu 150 000 CFA. Alle Migranten streiten die Zusammenarbeit mit Schleusern ab. Sie behaupteten, es gäbe in Senegal viele Fischer und die „Cayucos“ seien den Fischerbooten gefolgt. Wie uns gegenüber erklärt wurde, dauert die Überfahrt durchschnittlich 15 Tage.

Die Migranten gaben an, dass sie hofften, in Spanien ein besseres Leben zu finden. Manche von ihnen haben Verwandte oder Freunde, die bereit in Spanien leben. In ihre Herkunftsländer möchten sie nicht zurückkehren, sie haben dort Schulden gemacht, um die Überfahrt nach Europa zu finanzieren und geben an, dass sie „lieber sterben als zurückgehen“. Es ist offensichtlich, dass viele Familien all ihren Besitz verkaufen, damit sie ein oder zwei Familienmitglieder in europäische Länder schicken können.

B. Das Flüchtlingslager Hoya Fria

Bedingungen im Lager

Hoya Fria ist ein geschlossenes Lager (CIE, *Centro Internamiento Extranjeros*), kein CETI (*Centro Estancia Temporal Inmigrantes*), das heißt, dass die dort befindlichen Migranten das Lager nicht verlassen können. Es fasst 248 Personen, jedoch waren zum Zeitpunkt unseres Besuches dort 300 Personen untergebracht, darunter drei Frauen und vier Minderjährige mit ihren Familien. Das Lager ist in einen größeren Bereich für die Männer und einen kleineren für Frauen und Kinder unterteilt. Das Lager ist gut organisiert. Es gibt einen Fernsehraum, ein Telefon, einen Raum, in dem die Migranten einmal täglich ihre Verwandten und Anwälte sehen können (die Anwälte werden in der Regel vom Gericht bestellt), ein Arztzimmer sowie

Möglichkeiten, Zigaretten, Lebensmittel, Getränke und Telefonkarten zu erwerben. Die Türen der Unterkunft sind während der Nacht verschlossen, die Zellen bleiben jedoch offen.

Informationen von den Migranten selbst

Hoya Fria ist das Zentrum, in dem wir am wenigsten Kontakt mit den Migranten fanden. Sie sahen sich Fernsehsendungen an oder standen Schlange an den Telefonen, so dass die Delegation entschied, sich nicht allzu sehr in ihre Aktivitäten einzumischen. Einige Mitglieder der Delegation sprachen mit einem brasilianischen Mädchen, das aus Madrid auf die Kanaren gekommen war, um ein paar Tage am Strand zu verbringen. Ihr Reisepass war abgelaufen, und sie befand sich seit 32 Tagen im Lager. Sie weiß bereits, dass sie nach Sao Paulo in Brasilien zurückgeschickt wird.

C. Flüchtlingslager „El Matorral“

Bedingungen im Lager

Das Lager El Matorral in Fuerteventura ist das größte Zentrum dieser Art in Spanien. In ihm können 1080 Personen untergebracht werden. Es ist ein modernes Lager, das das frühere Lager auf dem Flughafengelände ersetzt. Zum Zeitpunkt unseres Besuches befanden sich 977 Menschen im Lager, die Mehrheit von ihnen kam aus Ländern südlich der Sahara. Uns wurde gesagt, dass wahrscheinlich ein zweites Lager gebraucht würde. Das Lager macht optisch den Eindruck eines Gefängnisses, auch wenn die Migranten sich innerhalb des Lagers frei bewegen können.

Informationen von den Migranten selbst

Die Migranten zeigten einigen Mitgliedern der Delegation Unterlagen in französischer und spanischer und arabischer Sprache, aus denen hervorging, dass sie über ihre Rechte, einschließlich über die Möglichkeit, um Asyl zu ersuchen, informiert worden waren. Sie bestätigen, dass sie vor der Ankunft im Lager gemeinsam mit Anwälten und Dolmetschern beim Untersuchungsausschuss waren.

Die Migranten teilten der Delegation mit, dass sie über die Gefahren einer Überfahrt zu den Kanaren informiert waren, dass sie jedoch „bereit waren, ihre Familien zu verlassen, weil sie zu Hause nichts besitzen“.

Auch hier äußerten die Migranten Unzufriedenheit mit der unzureichenden Versorgung mit Lebensmitteln sowie darüber, dass die Einrichtungen sich in sehr schlechtem Zustand befinden würden. Die Mehrheit beschwerte sich darüber, dass es keine Fernseher gäbe. (Das veranlasste die Mitglieder der Delegation zu einer Geldspende, um die Zentren „El Matorral“ und „Las Raices“ mit sechs Fernsehgeräten auszustatten, damit die Migranten wenigstens die Nachrichten/die Fußballweltmeisterschaft verfolgen können.)

5. Schlussfolgerungen

1. Die Kanarischen Inseln haben angesichts des großen Zustroms an Migranten mit wirklichen Problemen zu kämpfen. Dennoch hat es den Anschein, als hätten die spanischen Behörden die Lage bei der Ankunft der Migranten unter Kontrolle, auch wenn sie durch die in den Sommermonaten pausenlos eintreffenden Migranten unter großen Druck geraten.

2. Die Delegation hatte generell den Eindruck, dass die Zentren korrekt geführt werden, dass sie sauber sind und dass den Grundbedürfnissen der Migranten entsprochen wird. Die spanischen Behörden gehen mit der äußerst schwierigen Situation angemessen um. Die Polizeikräfte berichteten der Delegation mit Stolz, dass es ihrer Ansicht nach keinen Rassismus gegenüber den Migranten auf den Kanarischen Inseln gäbe. Die Delegation wurde darüber informiert, dass es in der Presse einige negative Artikel und einige Fälle von politischem Protest gegen die Migranten gegeben hatte. Es war jedoch andererseits offensichtlich, dass die meisten Politiker, Behörden und die Bevölkerung das Problem aus humanitärer Sicht sehen. Es besteht Entschlossenheit, darauf hinzuwirken, dass die hohe Zahl der Todesfälle bei den Überfahrten verringert wird.
3. Auf Teneriffa, wo immer mehr Migranten anlanden, schien die Kapazität der Lager ausgeschöpft zu sein, es gab jedoch keine Beispiele dafür, dass Migranten langfristig dort festgehalten werden. Las Raices ist ein Provisorium, das nicht zum Dauerzustand werden sollte, eine temporäre Lösung für den Zustrom von Migranten in den letzten Monaten, um eine humanitäre Aufnahme zu gewährleisten. Zudem scheint es, dass die meisten nach 40 Tagen mit einem Ausweisungsbescheid auf das spanische Festland überführt werden. Ob dieser auch vollstreckt wird und die Betroffenen wirklich in ihr Herkunftsland zurückkehren, ist nicht klar.
4. Das Lager auf Fuerteventura, in dem in der Vergangenheit sehr viele Migranten ankamen, befand sich in schlechterem Zustand, es gab dort jedoch weniger Migranten und der allgemeine Eindruck war auch dort, dass die Migranten relativ gut behandelt wurden.
5. Die Delegation ist der Meinung, dass die Lage der Minderjährigen das eigentliche Problem auf den Kanarischen Inseln ist. Diese stellen eine finanzielle Last für die örtlichen Behörden dar, die sich einverstanden erklärt haben, für 250 von ihnen bis zum 18. Lebensjahr zu sorgen. Dann sollen sie zurückkehren. Das verursacht den Behörden der Kanaren hohe Kosten. Die Delegation ist der Auffassung, dass die EU diesbezüglich Experten konsultieren und Minderjährige EU-weit unterstützen sollte. Möglicherweise sind weitere Forschungsarbeiten zu der Frage erforderlich, wie sich die Identität von Minderjährigen feststellen lässt. Erwähnt wurde, dass psychologische Hilfe besonders wichtig sei.
6. Die Delegation weiß die Anstrengungen der spanischen Regierung zur Überwachung des Meeres und der afrikanischen Küste, zur Ortung von Booten und Flößen und zur Rettung von mehr Menschen zu schätzen. Die nächsten Schritte wären, das Ablegen der Boote zu verhindern sowie das profitable Geschäft der Schleuser zu beenden (auch wenn nur wenige Migranten uns gegenüber zugaben, einen Schleuser bezahlt zu haben, die meisten sagten, sie *hätten sich an den Kosten des Bootes beteiligt*).
7. Die Delegation ist sich der politischen und technischen Probleme bewusst, die mit der Rückführung der Migranten verbunden sind, da es nur sehr wenige Flüge in den Senegal gibt. Die Rücksendung von Migranten in einem Charterflugzeug hätte eine sehr ungünstige Öffentlichkeitswirkung. Die Herkunftsländer sind bei der Rückführung nicht immer hilfreich.
8. Die Delegation ist sich auch aller Probleme bewusst, die dadurch entstehen, dass Ausländer nach Ablauf der 40-tägigen Aufenthaltsfrist im Lager entweder des Landes verwiesen oder nach Ausstellung eines Ausweisungsbescheids auf dem Festland entlassen werden, damit sie selbst nach Hause zurückkehren. Das führt dazu, dass sich eine große Zahl von Personen aus Drittländern illegal auf spanischem Territorium aufhält.

9. Die Delegation äußert Zweifel an der Wirksamkeit der rechtlichen Unterstützung der Migranten. Sie entnahm den Gesprächen, dass insbesondere auf Fuerteventura den Migranten nur wenige Rechtsanwälte zur Verfügung stehen und diese Anwälte keine speziellen Kenntnisse im Bereich Asylrecht und Einwanderung haben.

10. Die Delegation bittet die spanische Regierung, die folgenden Punkte zu klären bzw. Fragen zu beantworten:

- Haben die Migranten nicht nur bei ihrer Aufnahme, sondern auch später, während ihres Aufenthalts in den Lagern Zugang zu rechtlicher Beratung? Können die Rechtsdienste auf den Inseln wirklich den bestehenden Bedarf decken?
- Wie wird mit denjenigen verfahren, die nicht aus Afrika kommen?
- Der Delegation wurde mitgeteilt, dass es schwieriger ist, afrikanische Frauen zu integrieren als Frauen aus Lateinamerika und einige deshalb der Prostitution nachgehen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Was könnte für die relative geringe Zahl der weiblichen afrikanischen Migranten zusätzlich getan werden?
- Die spanischen Behörden haben deutlich erklärt, dass sie Schwierigkeiten bei der Feststellung der Identität von Minderjährigen haben. Die in Spanien benutzte Technik der Knochenstrukturuntersuchung ist nicht sehr zuverlässig. Haben die spanischen Behörden die Absicht, eine bessere Methode zur Altersfeststellung zu finden?
- Wird es möglich sein, klarere Regelungen betreffend den Zugang der NRO zu den Flüchtlingslagern aufzustellen, die für alle Lager auf den Inseln gelten?
- Wird es möglich sein, für diejenigen, die kein Geld haben und noch nicht in der Lage waren, sich mit ihren Familien in Verbindung zu setzen, den Zugang zu Telefonen zu verbessern?
- Der Delegation gegenüber wurde von den Migranten geäußert, dass die wenigen Habseligkeiten oder das Geld, das sie mitführen, nicht behalten dürfen. Wäre es möglich, herauszufinden, wie mit diesen persönlichen Besitztümern verfahren wird?

Der Ausschuss hofft auf einen baldigen Bericht des Rates und der Kommission über die seit seinem Besuch ergriffenen Maßnahmen, besonders angesichts der tragischen Todesfälle, die sich in diesem Sommer ereignet haben.

**First Draft Programme/FINAL
Visit to Canary Islands**

Wednesday 7 June

11.00 h: Bus leaving from the EP to the airport
12.30 h: Flight from Brussels to Madrid (Flight IB 3203)
14.50 h: Arrival in Madrid
16.55 h: Flight from Madrid to Tenerife Nord (Flight IB 958)
18.40 h: Arrival in Tenerife Nord

Free dinner

Night in Tenerife Puerto de la Cruz - Hotel Botanico:

Hotel Botánico
Avda. Richard J. Yeoward, 1
38400 Puerto de la Cruz
00 34 922 38 14 00

Thursday 8 June

07.30 h: Departure from the Hotel

9.30 h: Visit of the Centre "Acuartelamiento de las Raíces" en La Laguna (near of the Los Rodeos airport). Eventually, if the programme permits, visit to the Centre "Hoya Fría" (to be confirmed). Meeting with the Government representative in Tenerife, Sr. D. José Segura Clavell who will accompany the delegation to the Centres.

12.30 h: Meeting with the NGOs (Cruz Roja, Comisión Española de Ayuda al Refugiado (CEAR), Caritas, La Red Acoge, Médicos del Mundo y Movimiento por la Paz el Desarme y la Libertad (MPLD))

Subdelegación del Gobierno en Tenerife
Calle Méndez Núñez, 9
Santa Cruz de Tenerife
00 34 922 999 120/1/2

14.30 h: Lunch given by the Canarias Government

Sede de la Presidencia del Gobierno de Canarias
Bajo la presidencia del Consejero de Presidencia y Justicia, Sr. D. José Miguel Ruano León
Avda. José Manuel Guimerá, 1
Santa Cruz de Tenerife
00 34 922 47 73 42

15.30 h: Meeting with Canarias Government

Consejero de Presidencia
Sede de la Presidencia del Gobierno de Canarias
Avda. José Manuel Guimerá, 1
Santa Cruz de Tenerife
00 34 922 47 73 42

17.15 h: Press conference (Sede de la Presidencia del Gobierno de Canarias - Sala de prensa de la Presidencia del Gobierno de Canarias).

19.00 h: Flight from Tenerife to Fuerteventura

19.50 h: Arrival at Fuerteventura

Night in Fuerteventura - Hotel Kempinski.

Hotel Kempinski
Avda. Grandes Playas
35660 Corralejo la Oliva
00 34 928 53 64 44

Friday 9 June

9.00 h Departure from the Hotel Kempinski

9.30 h : Visit of the Centre "Matorral"
Carretera General del Sur, km. 5
(Antiguo campamento de Valenzuela)
Puerto del Rosario
Fuerteventura

11.30 h: Visit of SIVE (Servicio de información y vigilancia exterior)

12:30 h: Dispositivo de atención de emergencia (simulation by the Red Cross Services)
Plaza de la Paz
Puerto del Rosario

14.00 h: Lunch given by the delegation with Sr. Presidente del Cabildo y Alcaldes de la isla.
Restaurante La Era
Casillas de Angel
Puerto del Rosario

16.00h: Meeting with the Cabildo Insular de Fuerteventura, Sr. D. Mario Cabrera González
(Local Government)
Calle Primero de Mayo, 39
35600 Puerto del Rosario
Fuerteventura
00 34 928 86 23 00.

17.00 h: Press conference at the Cabildo Insular de Fuerteventura

20.20 h: Flight from Fuerteventura to Tenerife

21.10 h: Arrival in Tenerife North

22.00 h: Official dinner given at the Hotel Botanico given by Canarias Government: el
Presidente del Gobierno de Canarias, Sr. D. Adán Martín Menis

Night in Tenerife - Hotel Botanico.

Hotel Botánico
Avda. Richard J. Yeoward, 1
38400 Puerto de la Cruz
00 34 922 38 14 00

Saturday 10 June

11.25 h: Flights from Tenerife Nord to Madrid (Flight IB 967)

15.00 h: Arrival in Madrid

16.20 h: Flight from Madrid to Brussels (Flight IB 3202)

18.35 h: Arrival in Brussels.

Contact numbers for organisational details:

Cristina Castagnoli

cristina.castagnoli@europarl.europa.eu

Fernando Carbajo Ferrero

Head of the EP Information Office in Spain

fcarbajo@europarl.europa.eu

PARTICIPANTS:

Official delegation LIBE

- 1) **Patrick GAUBERT (PPE) France, Vice -President LIBE, Head of Delegation**
- 2) **Ioannis VARVITSIOTIS (PPE) Greece**
- 3) **Martine ROURE (PSE) France**
- 4) **Wolfgang KREISSL-DORFLER (PSE) Allemagne**
- 5) **Jeanine HENNIS-PLASSCHAERT (ADLE) Pays-Bas**
- 6) **Jean LAMBERT (VERTS) Royaume-Uni**
- 7) **Giusto CATANIA (GUE) Italie**
- 8) **Johannes BLOKLAND (IND/DEM) Pays-Bas**

Membres LIBE présents sur place (hors quota)

- 1) **Agustin DIAZ DE MERA (PPE) Espagne**
- 2) **Fernando FERNANDEZ MARTIN (PPE) Espagne**
- 3) **Antonio MASIP HIDALGO (PSE) Espagne**
- 3) **Manuel MEDINAORTEGA (PSE) Espagne**

LIBE political advisors

- 1) **Mercedes ALVARGONZALES (PPE)**
- 2) **Fabrizia PANZETTI (PSE)**
- 3) **Ottavio MARZOCCHI (ALDE)**
- 4) **Christine SIDENIUS (Greens)**
- 5) **Chiara TAMBURINI (GUE)**
- 6) **Jan Harm BOITEN (IND/DEM)**

LIBE Secretariat

- 1) **Cristina CASTAGNOLI**
- 2) **Lena VESTBERG**

EP Office in Madrid

- 1) **Fernando CARBAJO**
- 2) **Damián CASTANO**

Interpretors

Covering ES - FR - EN - IT

- 1) Françoise JOOSTENS**
- 2) Marie-Claude LAURENT**
- 3) Laura McMILLAN**
- 4) Vladimir NAVARRO JEVTOVIC**
- 5) Enrique QUIJANO**
- 6) Olive RAYNER**
- 7) Livia RIBOLDI**
- 8) Annalisa VENTURI**

List of NGOs

- 1) CROIX ROUGE**
- 2) CEAR**
- 3) CARITAS**
- 4) RED ACOGE**
- 5) MEDICOS DEL MUNDO**
- 6) MOVIMIENTO POR LA PAZ, DESARME Y LA LIBERTAD**